

strenges Regiment geführt, andererseits aber auch ihre Interessen und ihre Wohlfahrt nie von der ihres Volkes getrennt erachtet, nie eine Hauspolitik geführt haben, welche die Geschichte des heimatlichen Landes solchen Zwecken dienstbar machte, welche ihrem Volke fern lagen, während z. B. die Kurfürsten von Sachsen die reichen Kräfte dieses Landes aufs äußerste in Anspruch nahmen, um sich in Polen eine neue Herrschaft zu gründen.

Der Nachfolger des großen Kurfürsten Friedrich I. nahm nach langen Verhandlungen mit dem deutschen Kaiser Leopold im Jahre 1701 den Königstitel an. Er sowohl, als sein Sohn, Friedrich Wilhelm I., fühlten sich stets noch wesentlich als Reichsfürsten und hielten treu zum Hause Oesterreich, obwohl dieses ihnen oft genug dafür mit bitterem Undank lohnte. Erst unter Friedrich dem Großen, der durch die Erwerbung von Schlesien und Westpreußen den Flächeninhalt des Reiches bis auf 3400 □ M. brachte, wurde Preußen zu einer europäischen Großmacht. Seiner Größe und seiner Einwohnerzahl nach wäre das Land auch unter ihm nur eine Macht zweiten Ranges gewesen, aber wohlgeordnete Finanzen und ein Heer von 200000 Mann, dem an innerer Tüchtigkeit keines in Europa gleichkam, gaben ihm eine würdige Stellung



unter den Großmächten Europas. — Wie Friedrich der Große, als am Schlusse des siebenjährigen Krieges des Landes Bestand fest gesichert war, für die Hebung des Wohlstandes seines Volkes durch Neukulturen, Begünstigung von neuen Industrien, Erleichterung des Verkehrs, Vereinfachung der Behörden, Neugestaltung des Rechtswesens sorgte, ist männiglich bekannt; ebenso wie er, der fleißigste Mann seines Reiches, in allen Dingen selbst sehen wollte und wo möglich jede Angelegenheit selber bearbeitete. Daher kommt es wohl, daß noch heute, wo das Reich so sehr vergrößert ist, sehr viele Angelegenheiten erst von den höchsten Behörden entschieden werden, die jetzt vielleicht besser bei den Mittelbehörden blieben, und es steht zu hoffen, daß recht bald zum Besten des Ganzen eine Arbeitserleichterung an den höchsten Spitzen eintrete. Wie Friedrich der Große aber seine Stellung zum Staate auffaßte und wie er darin in seiner Zeit einzig unter den Fürsten da stand, die das von Frankreich herübergekommene Wort: „Der Staat, das ist der Fürst“ zur Richtschnur ihres Handelns machten und die Kräfte so manches deutschen Landes für die Befriedigung ihrer Lüste und kostspieligen Liebhabereien vergeudeten, das mögen seine eigenen Worte lehren: